

Rezension: REIMANN, EVELYN, Die Schicksalsweberei

Im Frühling 2014 war in mehreren Schweizer Zeitungen ein Interview mit *Evelyn Reimann* zu lesen, die im Rahmen einer Vorstellung ihres Buches *Die Schicksalsweberei* über ihr „Leben als Hochsensibler“ sprach. Eine Nachfrage bei der Autorin ergab, dass sie in der Tat Hochsensibilität im Sinne der *sensory processing sensitivity* meinte, weshalb wir uns das Buch angeschaut haben.

Protagonistin ist eine junge Frau namens *Alma*, die im Rahmen der Handlung dieses „Entwicklungsromans“ eine große Zahl merkwürdiger Erfahrungen an merkwürdigen Orten mit merkwürdigen Gesprächspartnern macht. Letztere ließen sich als „Geistwesen“, „topologische Charaktere“, vielleicht auch als „archetypische Urfiguren“ beschreiben. *Alma* plaudert mit diesen jedenfalls über Gott und Zwischenwelten.

Ist *Alma* hochsensibel? Ja; viele Schilderungen ihres Erlebens im Buch sind insoweit eindeutig, etwa wenn sie davon spricht, dass sie „immer und überall auf der Flucht war vor den mörderischen Sinnesreizen dieser Welt“ (S. 83).

Aber sie ist nicht nur hochsensibel, sondern darüber hinaus auch das, was der IFHS als *Anomalously Sensitive Person* (vgl. *Intensity* 4) bezeichnet: Eine Person, die *Außerkörperliche Erfahrungen* (der Begriff fällt auf S. 50) macht. Während ihrer Reisen durch eine Ideenwelt bleibt ihr „Alltagskörper (...) im Bett in der Zweizimmerwohnung hinter dem Dom“ (S. 64). Das ist keine Psychopathologie: *Alma* hätte zwar gern eine Diagnose, „[e]in wohlklingendes griechisches Wort“, „das einfach und bequem ihr komplexes Leben formgerecht in einen Raster goss, der von der Gesellschaft rundum anerkannt würde“ (S. 12). Doch der „Seelendetektiv“ weigert sich und sagt stattdessen, sie solle schreiben, um ihre „Not in ein sinnvolles Produkt um[z]uwandeln“.

Not erlebt *Alma* in Gestalt von sie erschütternden und an Grenzen führenden emotional-psychischen Extremsituationen, die nicht zuletzt Folge einer brennenden und ungestillten Sehnsucht nach „Echtheit“ (S. 129) bzw. dem „Eigentlichen“ (S. 139) sind. *Almas* Erlebnisse sind aber nicht alptraumhaft: dafür erinnern zu viele poetische Schilderungen in liebevoller Sprache zu sehr an *Die fabelhafte Welt der Amélie*. Vielmehr scheint es, als kämpfe ihr Geist gegen eine Deprivation an: Der „normale“ Alltag in der Wirklichkeit kann existenzielle Bedürfnisse *Almas* nach Erfahrungs- und Einsichtstiefe nicht befriedigen. Die transpersonalen Wahrnehmungen schaffen ihr demgegenüber eine Lebenswelt, in der sie ebenfalls (mit rasanter Geschwindigkeit) Lebenserfahrung sammeln und universale Wahrheiten erfassen kann.

Ein Beispiel ist ein Aufenthalt im Haus einer jungen Frau namens *Gretel*, die den ganzen Tag süß-leckere Lebkuchen verputzt, mit Rehen auf der Wiese spielt und sich Liebesschnulzen im Fernsehen anschaut. Eines Tages bemerkt *Alma* jedoch zu ihrem Entsetzen, dass *Gretel* keine Füße hat, sondern „fußlos“ über der Erde schwebt (S. 161): diese *Gretel* steht nicht *mit beiden Beinen auf der Erde*, sondern nimmt in ihrer irrealen Scheinwelt das Böse, das zum Leben nun mal dazugehört, einfach nicht zur Kenntnis.

Fazit: *Evelyn Reimann* gestattet uns einen tiefen Einblick in die Erlebniswelt eines Menschen, der *transpersonale Erfahrungen* macht. Wer betroffen ist, hat hier vielleicht erstmals überhaupt das Gefühl, von seinesgleichen zu lesen.

Der Verlag hat dem IFHS freundlicherweise ein Rezensionsexemplar des hier vorgestellten Buches zur Verfügung gestellt.